**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 139 (1860)

**Artikel:** Aus dem letzten Feldzuge

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373083

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unaufhörlich und gelangten auf die Ebene der Anhöhe, wo ein fürchterliches Morden begann. Die die zur grimmigsten Wuth entstammten Franzosen, namentlich Juaven und Turtos, gaben keinen Pardon und megelten mit dem Bajonnet, Faschinenmesser und Kolben Alles nieder, was sich noch in den Weg stellte. Ein französischer Offizier, der verwundet nach Mailand gebracht wurde, erzählt unter Anderem, daß er von dieser tigerartigen Wuth der Soldaten entsetzt gewesen sei. "Es war ein schauerliches Schauspiel", berichtet er weiter, "diese wilden, von Staub und Pulver geschwärzten Schaaren wie losgelassen Teusel die Anhöben hinausstütmen zu sehen, während das Wirbeln des Sturmmarsches, das Schmettern der Trompeten, das Geschrei der Kämpsenden und Sterbenden ein schauerliches Konzert bildeten." Die entsetzliche Schlacht von Solserino zeigt noch einige solcher

Blut = und Mordfgenen.

Die im frangofischen Beere dienenden Turfos find Ufrikaner aus Algerien, Neger, Mauren, Halbtürken, also Muselmänner. Der Turko ift grausam, hinterlistig, eine blutgierige Bestie, während ber Zuave zwar wild und ausgelassen, bagegen edel, ritterlich und ein Kindersfreund ist. Die Turtos sind ein sehr schöner Menschenschlag, aber wahre Wilde, schmutzig in ihrem Lager und oft betrunken. Man bringt ihnen ganze Rindsviertel, die sie auf dem Boden zerstückeln und mit den Händen zerreißen. Der Turko kennt kein Hinderniß beim Angriff: er schwimmt durch Flüsse, klimmt fast senkrechte Höhen hinan und windet sich gleich dem Indianer durch Gebüsch und Bäume. Seine Unisorm ist malerisch; der meiße Turkan lösk die kommeren und krousenen Westel. weiße Turban läßt die schwarzen und bronzenen Gefichter noch wilder erscheinen. Die blaue Jacke und die weiten blauen Hofen gestatten willig freie Bewegung. Mit dem Gebrüff und Geheul von Wahnsinnigen, in 100 und aber 100 Theile und Theilden aufgelöst, fürs zen die Turfos auf den Feind, um fich wie Ameifen unter ihn zu vermengen. Sie kommen, man weiß nicht woher. Wenn und wo man sich's am wenigsten versieht, erhebt sich auf einmal vom Boden eine braune oder schwarze Teufelsfraße und bohrt dem überraschten Feinde bas Bajonnet oder Meffer in Die Bruft. Dem Turto barf nie Parbon gegeben werben; benn er selbst giebt nie Pardon, und er würde Schonung bei erfter Gelegen-beit mit Mord vergelten. Einer feiner Lieblingsfniffe besteht barin, fich todt ju ftellen und so ben unvorsichtig tödten. Bet Magenta fturzten fie fich wie Wahnfinnige auf die Defferreicher; nur Eine Salve — und sie sagen ihnen schon im Nachen. Diese warfen die Gewehre weg und flohen in wilder Flucht; springend erreichten aber die Turtos ihre Opfer, und erbarmungslos stießen sie die armen Soldaten nieder, die um ihr Leben dahinrannten. Dann fetten fie fich auf die erbeuteten Kano= nenkarren, zogen die Auszeichnungen der niedergehauenen Offiziere an und zwangen die Gefangenen, sie über das Schlachtfelb zu ziehen. Die wiederholten Befehle ihrer Offiziere, ben bezwungenen Feind zu schonen, erwiederten sie mit der Aufforderung zu einander: die Metelei fortzuseten. — Die Turtos fürchten nur Eine Erscheinung: das ift die Reiterei; vor den Reitern slieben sie wie Rinder. - Spater, als die Defterreicher diese Teufel beffer kannten, gebrauchten fie nur noch bie Gewehrkolben wider fie.

Ein französischer Rittmeister, der sich bei Solferino mit seinen Leuten zu weit vorgewagt hatte, wurde von österreichischer Kavallerie verwundet und gefangen. Er übergad seinen Säbel dem österreichischen Hauptmanue, und da er sah, daß bei der großen Menge Verwundeter daß Verbundenwerden nicht so dald an ihn komme, und er auch kein Geld bei sich hatte, so dat er den österreichischen Hauptmann: dieser möge ihn auf Ehrenwort zurückgehen lassen, damit er sich verbinden lassen und Geld bolen könne; in längstens 2 Stunden werde er wieder zurück sein. Diese Erlaubniß wurde eben so ritterlich ertheilt, als das Versprechen gehalten.

Bei Montebello legte ein Tyroler Zäger seine gefährliche Büchse auf den piemontessischen General Sonnax — den tapsersten und beliebtesten Offizier der Armee — an; da stürzte ein italienischer Soldat vorwärts, um den braven General mit seinem Leibe zu decken. Die Augel pfiff, und der Soldat sank tödtlich getroffen zu Boden. Er hatte seinem General das Leben mit dem eigenen Herzblute gerettet. Der Held war ein Kreiwilliger aus der Lombardei, — ein Marchese Fadini!

Am Tessinflusse klanden auf der einen Seite die Desterreicher, auf der andern die Franzosen auf Büchsenschuß-weite einander gegenüber. Da kam eines Tages ein Trupp Kranzosen, die den Desterreichern mit den Händen und Müßen zuwinkten, als ob sie sagen und zeigen wollten: "Schießet nicht, wir haben keine seindselige Abssicht!" Als die Desterreicher nicht schossen, stiegen die Franzosen zum Flußpiegel hinab, schöpften Wasser aus dem Flusse und tranken. Darauf warfen sie ihre Müßen jubelnd, gleichsam um zu danken, in die Jöhe und gingen unbelästigt von dannen. Diese Szene wiederholte sich mehrere Tage nach einander.

Lassen wir hiemit den Vorhang über den Krieg und die Kriegsbilder fallen, und mögen wir keinen Anlaß bekommen, künstiges Jahr neue Bilder aus einem neuen Kriege aufzu-rollen!

## Aus dem letten Feldzuge.

Infanterist. D, i ha es guets Quartier. Z'Mittag und z'Nacht geng a halbi Wi und zwüscheni wenn i will.

Train. Das isch no nüt. Mir hei si bi jedem Esse zum Wi no geng es Fazenetli ga. I ha jit afa as Doze binenandere; i cha se balb nimme gfergge!

Infanterist. Du Lappi! Das si ja Zwescheli, die me bi fürnehme Lüte geng bim Tisch het. Gieb Du das Züg ume, sunst chönt's no e Anzeig wegen Diebstahl absetze.

Train. Goooco!